

**Zeitschrift:** Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung  
**Herausgeber:** Schweizerische Friedensgesellschaft  
**Band:** - (1914)  
**Heft:** 9-10

**Artikel:** Rundschreiben  
**Autor:** Maier, Gustav / Raschle, A.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-801797>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 23.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

ist nun zu tun für den Neutralen und vor allem für den Pazifisten? Unsere Aufgabe wird es sein, alle Bestrebungen zu unterstützen, die, wenn die Hölle ausgeht und das Feuer sich verzehrt hat, daran arbeiten werden, eine neue Welt der Gerechtigkeit aufzubauen. Dazu gehört vor allem, dass ein Friede geschlossen wird, der keine neuen unerträglichen Demütigungen für irgend eine der kämpfenden Nationen enthält, und hierzu ist für alle Beteiligten eine grosse Mässigung ihrer Ansprüche notwendig. Sehr wahrscheinlich werden alle Kriegführenden ihre Machtmittel so sehr erschöpfen, dass, wenn der Hass mit dem vielen geflossenen Blute verglimmt, die Wege für gegenseitiges Entgegenkommen gebahnt sein werden. Alsdann müssen die grossen Volksmassen kategorisch fordern, dass ihre Regierungen für alle Zukunft den Weg der Verständigung betreten. Vielleicht wäre der Friedensschluss der Moment, da sich etwas wie ein europäisches Parlament anbahnen liesse. Jedenfalls muss der feste Wille der Volksmassen zum Ausdruck gebracht werden, dass ähnliche Katastrophen in der Zukunft nicht mehr heraufbeschworen werden dürfen und dass dieser Krieg der letzte gewesen sein muss. Damit diese Gesinnung deutlich zum Ausdruck kommt, sollten sich heute schon die neutralen Staaten miteinander in Verbindung setzen. Es muss ein oberstes Postulat derjenigen Macht oder derjenigen Mächte sein, die zur Vermittlung angerufen werden, dass nicht ein Friede geschlossen werde, sondern dass der Friede für All-Europa gesichert werde. Präsident Wilson hegt ähnliche Gedanken. Wir lesen folgendes als seine Meinung: Der Friede soll keine vorübergehende Phase sein, sondern eine *permanente Garantie* für die *Ruhe in Europa*. Aus diesem Frieden muss mehr heraus-treten als ein einfacher Waffenstillstand und mehr als ein unterschriebener Friedensschluss. Ein neues Recht müsse entstehen, und die *Befreiung der Zivilisation von den Fesseln der militärischen Autokratie* müsse proklamiert werden. —

Nachdem überall mobil gemacht wurde, steht nun also die grosse Mobilmachung der Pazifisten bevor. Wir hoffen, dass mit Beendigung des entsetzlichen Krieges der richtige Zeitpunkt gekommen ist, da unsere Ideen der Verwirklichung näher gebracht werden. Die stolzen Mächte, die alle Entscheidung auf die Gewalt des Schwertes gesetzt haben, die alles Heil

von den ewigen und unerträglichen Rüstungen erwartet haben, werden nach dem schrecklichen Zusammenbruch — denn das wird das Ende sein — müde geworden sein. Die Krieger, welche die Schrecken der modernen Schlacht miterlebt haben und mehr oder weniger heil zurückkehren durften, werden künftig auf der Seite derjenigen stehen, die den Krieg als eine barbarische Institution verwerfen und bekämpfen. Dann gilt es, alle Kräfte zusammenzuschliessen, damit ein neues, ein einiges Europa aus der Asche dieses Weltbrandes hervorgehe. Jetzt ist der Augenblick da, um die vorbereitenden Schritte für diesen Zeitpunkt in Angriff zu nehmen. Möchten sich die Friedensvereine und ihre Institutionen darüber verständigen und mit den neutralen Regierungen sich rechtzeitig in Verbindung setzen! G.-C.

—o—

### Rundschreiben.

Der Vorstand der Sektion Zürich des Schweizerischen Friedensvereins hat folgendes Zirkular an seine Mitglieder zur Versendung gebracht:

Verehrte Friedensfreunde!

Wir dürfen und wollen auch in diesen schweren Kriegszeiten nicht unterlassen, Ihnen von unserer Tätigkeit Bericht zu geben. Und dies muss auf schriftlichem Wege geschehen, weil ein von dem unterzeichneten Präsidenten beabsichtigter Vortrag über «Der Weltkrieg im Lichte der Geschichte, des Wirtschaftslebens und des Geldwesens» von dem Tit. Territorial-Kommando V nicht bewilligt worden ist, obwohl demselben die absolute unpolitische, neutrale und rein objektive Haltung dieses Vortrages zugesichert worden war.

Der Unterzeichnete hatte um Mitte Juni einer Versammlung von hervorragenden Freunden der Völker-versöhnung in Paris beigewohnt, um bei dieser Gelegenheit auch für die etwas gefährdete Erhaltung des Internationalen Friedensbureaus in Bern einzutreten.

Am 31. Juli hat angesichts der Kriegsgefahr eine grosse internationale Versammlung in Brüssel stattgefunden, bei welcher der Unterzeichnete auf Ersuchen des Präsidenten des Zentralkomitees, Herrn Dr. Bu-

ohne niedrige Denkweise unserer wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Vervollkommnung dienen. Wozu diese trockenen Erläuterungen? werden Sie fragen. Wir wollen beweisen, dass entgegen der landläufigen Meinung das Ideal eines praktischen Menschen nicht unwürdig ist.

Wenden wir abermals den Begriff des Ideals auf den Gedanken des Völkerfriedens an, so erkennen wir, dass dieses Ideal des Völkerfriedens eine praktische und eine rein sittliche Seite hat. Jene zeigt uns das Kulturglück der Völker, diese lässt uns die Höhenlinie der Menschlichkeit im Volke erkennen. Wenn aber irgend einmal ein Ideal im Möglichkeitsbereiche der Erfüllung steht, so ist es das Ideal des Völkerfriedens.

## II.

Den Idealen steht das praktische Leben gegenüber. Im Leben werden die Ideale gepflegt, im Leben haben sie sich zu bewähren. Deshalb dürfen die Ideale nicht den Lebensbedingungen entgegengesetzt sein. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit von der Anpassung des Ideals an das Leben. Wir müssen also das Leben erst kennen, bevor wir Ideale in ihm aufrichten. Das Ideal

des Völkerfriedens soll im Leben des Staates hochgehalten werden, darum müssen wir uns zunächst das Leben des Staates vergegenwärtigen.

Wir alle wissen, dass der moderne Staat ein Gebilde von Einzelgliedern ist. Dieses Gebilde hat den Zweck, den Willen einer Volkseinheit zum Ausdruck zu bringen. Der heutige Staat ist mit dem menschlichen Körper zu vergleichen. Wenn wir daher vom Leben des Staates reden, so denken wir an ähnliche Daseinsformen, wie die sind, in denen der Mensch sich bewegt. In der Tat ist das praktische Leben des Staates den Funktionen des menschlichen Körpers zu vergleichen. Der Staat als Volkseinheit ist der Körper. Die Staatsangehörigen sind die Glieder, die verschiedenen Zweige der Staatsverwaltung sind die Organe, die Regierung ist der Kopf des Körpers. Die Organe sorgen für Nahrung und Ausscheidung, die Glieder bringen den Körper vorwärts, der Kopf lenkt den Körper und denkt auf sein Wohl. Der Körper ist zur Welt gekommen mit der Bildung des Staates; er stirbt, indem das Staatengebilde durch die Gewalt innerer oder äusserer Mächte, durch Revolution oder Krieg, aufgelöst wird. Wir erkennen hier die Einheit des Lebensgedankens und sehen ihn in seiner tausendfältigen

cher-Heller, in dessen Gesellschaft den Schweizerischen Friedensverein vertreten hat. Leider mussten diese Bemühungen erfolglos bleiben, und es ist den beiden Vertretern gelungen, ohne Schwierigkeit am 1. August nachts in die Heimat zurückzukehren.

Um Mitte August haben wir auf Anregung unseres Kollegen Herrn Dr. Wettstein die Initiative ergriffen, um im Interesse der Humanität die fehlende Berichterstattung über die in den verschiedenen Kriegslagern « Vermissten » durch das Internationale Friedensbureau in Bern zu bewirken, in dem Sinne, dass die besorgten Angehörigen darüber so rasch als möglich aufgeklärt werden können, ob diese Vermissten gefallen sind oder sich in der Gefangenschaft befinden. Dieser Aufgabe wurden zwei Sitzungen des Vorstandes in Zürich gewidmet und eine gemeinschaftliche Sitzung mit den Vertretern des Internationalen Friedensbureaus am Sonntag den 15. August in Bern. Durch Vermittlung des Herrn Bundespräsidenten, dem der Gedanke sehr sympathisch war, wurden die Vertreter der verschiedenen Mächte in Bern befragt, die ebenfalls mit dem Zwecke übereinstimmten.

In letzter Stunde hat sich indessen die Leitung des schweizerischen Roten Kreuzes daran erinnert, dass in Washington diese Aufgabe dem Roten Kreuz zugewiesen ist, und wir sind daher genötigt gewesen, dieser Korporation die Ausführung zu überlassen, die für unser Friedensbureau eine günstige Gelegenheit zur Betätigung geboten hätte. Immerhin dürfen wir uns sagen, dass wir mit unserer Anregung wahrscheinlich die praktische Durchführung von jener Seite herbeigeführt oder doch beschleunigt haben. Neuerdings ist der Sekretär des Internationalen Friedensbureaus, Herr Golay, in die zu diesem Zwecke gebildete « Nationale Hilfskommission für die Kriegsgefangenen » als deren Schriftführer gewählt worden, so dass dadurch wenigstens eine gewisse Verbindung und Beteiligung hergestellt ist.

Wir gestatten uns hiermit, Ihnen eine Anzahl von Drucksachen<sup>1)</sup> zu übersenden, indem wir Sie bitten,

<sup>1)</sup> Es handelt sich vor allem um ein vorzügliches Flugblatt aus der Feder des unterzeichneten Präsidenten, das als Separatdruck aus der „Ethischen Rundschau“ herausgegeben wurde. Es ist betitelt „Warum haben wir den europäischen Krieg“. (Die Red.)

Erscheinung, vom unscheinbarsten Wesen bis zu der gewaltigen Gestalt des Staatskörpers. Auch dieser Körper hat ein Innenleben, in dem die Lebensbedingungen und die Lebenshaltung des Staates zum Ausdruck kommen, und ein Aussenleben, das uns den Charakter des Staates zeigt, wenn er zu anderen Staaten in Beziehung tritt. Alle diese Verrichtungserscheinungen aber, wie wir sie im menschlichen Dasein sowohl wie im Leben des Staates beobachten, werden von einer geheimen Kraft erzeugt. Diese Kraft treibt unaufhaltsam vorwärts, ein Stillstand ist ihr nicht bekannt. Sie hat die Eigentümlichkeit an sich, den Körper durchzusetzen in der Welt. Wir pflegen sie den Selbsterhaltungstrieb zu nennen. Ihm verdankt der Mensch sein Fortkommen, an ihm klammert sich alles, was Leben heisst, er ist das unlösbare Geheimnis des Lebens. Der Selbsterhaltungstrieb ist der Kardinalpunkt auch im staatlichen Leben. Nach ihm muss sich alles richten, das eine höhere Denkart zeigt. Seine Wucht muss man kennen, wenn man dem Leben des Staates eine Richtung geben will. Jede Absicht, ihn zu unterdrücken, stösst auf Widerstand und endet mit Zerstörung. Das einzige, was wir am Selbsterhaltungstrieb auch des Staates vollbringen können, ist

dieselben im Interesse unserer Sache zur Verwendung zu bringen. Zwar scheint die Zeit an und für sich nicht günstig für die Propaganda der Friedensidee; aber doch tritt gerade jetzt in vielen Kreisen gleichsam die Reue hervor, unsere Bewegung nicht nachdrücklich genug unterstützt zu haben und das Bedürfnis, ihr in der Zukunft eine gewisse Unterstützung und Teilnahme zuzuwenden. So wird es gestattet sein, gerade in diesen schweren Zeiten, wo die Eindrücke der Furchtbarkeit des Krieges in allen Kreisen so gewaltig sind, da und dort darauf hinzuwirken, dass wenigstens zur Vermeidung künftiger Erschütterungen ähnlicher Art die Propaganda für den Frieden später auf eine breitere und allgemeinere Basis gestellt werden muss. Wenn erst, gerade in unserem neutralen und für diese Propaganda so geeigneten Lande die Zahl der überzeugten und tätigen Anhänger des Friedensgedankens von wenigen Tausenden auf Hunderttausende gewachsen sein wird, und wenn dieses Beispiel auch in andern Völkern, wie zu erwarten, Nachahmung findet, dann werden künftighin derartige Katastrophen leichter zu vermeiden sein. Der Druck, den dieselben auf die wirtschaftlichen Verhältnisse ausüben, ist besonders in unserm Lande ein verhältnismässig starker: wenn die Notwendigkeit unserer mobilisierten Streitkräfte nur einige Monate fortbesteht, so werden die Kosten dafür grösser sein als diejenigen des ganzen Jahresbudgets der Eidgenossenschaft.

Aber auch aus Gründen der Humanität und Aufklärung bitten wir Sie freundlich, von den Beilagen in Ihrem Freundeskreise Gebrauch zu machen und unserer guten Sache dadurch jetzt schon so viel Mitglieder als möglich zuzuführen.

Sobald die Verhältnisse es gestatten, werden wir uns erlauben, Sie zu einer persönlichen Aussprache wieder zusammenzurufen. Inzwischen begrüssen wir Sie, auch in dieser verhängnisvollen Kriegszeit, mit bestem Friedensgrusse

Hochachtungsvoll!

Der Vorstand  
der Sektion Zürich des Schweiz. Friedensvereins.

Im Auftrag:

Der Präsident: *Gustav Maier.*  
Der Schriftführer: *A. Raschle.*

Veredelung, indem wir dem lebenden Körper das Bewusstsein der geistigen Fähigkeit beibringen, der Fähigkeit, die in der Lage ist, solche Wege zu suchen und zu finden, auf denen dem eigenen Körper die Bedürfnisse zugeführt werden können, ohne dass ein anderer Körper dadurch am Weiterleben gehindert wird.

Sehen wir zunächst, wie der Selbsterhaltungstrieb des Staates im einzelnen sich äussert. Auch hier geht die Wirkung vom Kleinen auf das Grosse, vom Teil auf das Ganze. Die bescheidensten Bedürfnisse des letzten Staatsbürgers bilden den Anfang zu dem weittragenden Anspruch, den eine Nation in der Politik um den Segen der Welt macht. Vom Hunger und Durst, vom einfachen Nachtlager, vom anspruchslosen Bedürfnis nach Kleidung bis zum Verlangen nach harmlosem Luxus, nach Ausgleich gewährenden Vergnügen, nach leiblichen Genüssen und geistigen Befriedigungen zieht sich ein Wille zum Leben. Der Einzelne hat diese Dinge notwendig, der eine in bescheidenerem, der andere in vollerer Masse, je nach der Gewöhnung und nach der eigenen Hablichkeit. Allein er kann diese Dinge nicht selbst besorgen; andere sind dafür eingerichtet, sie haben eigens einen Beruf erwählt, um diese und jene Bedürfnisse im